

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 48

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fliegerin erklärlich sind?



— — — ? ! ? — — —



Vive Miss Elder! La grande aviatrice!
Vive l'Amérique! Bravo! Bravoooo!

einhalbfahe des derzeitigen Standes steigen würde?"

Er sah mich erwartungsvoll an, aber ich muß gestehen, daß ich diese letzte Frage kaum richtig gehört hatte, weil ich immer noch darüber nachdachte, inwiefern es schlimm für mich sein sollte, daß ich die vierte Wurzel — oder war es die dritte? — die fünfte? — meine Gedanken begannen sich bedenklich zu verwirren — kein Wunder übrigens bei dem sonderbaren Verhör...

Es verging eine lange Weile des Schweigens, dann nahm mein Gegenüber wieder das Wort und gleichzeitig zum ersten Mal den Stumpen unter der Nase weg: „Ich muß Ihnen sagen,“ knurrte er, „daß Ihre Aussichten sehr schlecht sind. Sie möchten Portofreiheit für sich haben...“ „Na, erlauben Sie,“ fiel ich ein, „wie kommen Sie denn darauf?“ „Pft! Pft!“ wehrte mein sonderbarer Besucher ab. „Ich weiß, was ich weiß! Sie haben sich nicht umsonst so intensiv mit der Zahl 76,000 befaßt. Ein Privatmann wie Sie, ohne politische Ambitionen kümmert sich nicht so stark um solche Sachen, wenn nicht ein persönliches, materielles Interesse für ihn existiert. Im Innersten Ihres Herzens hat sich der Neid geregt, daß Sie nicht auch zu den 76,000 gehören und wenn Sie es sich auch vielleicht selbst noch nicht eingestanden haben — wir wissen alles! Alles! Na, und deshalb bin ich nun eben da. Aber leider haben Sie die Prüfung schlecht bestanden. Schon auf die zwei simpelsten, primitivsten“ — (ich lächelte unwillkürlich höhn) — „ja, primitivsten Fragen von postalischer Bedeutung haben Sie nicht zu antworten vermocht. Was ist da für die übrigen von Ihnen zu erwarten? Es wären noch siebenund-

fünfzig zu beantworten. Aber ich glaube, wir können die Sache angesichts Ihrer geistigen Inferiorität abkürzen. Sagen Sie mir mal zunächst eins: Womit glauben Sie Ihren Anspruch auf Portofreiheit begründen zu können?“

Ich saß und zerbrach mir vergeblich den Kopf, was ich nun da antworten sollte. Zum Donnerwetter, was wußte ich denn, welche Eigenschaften und Voraussetzungen zur Portofreiheit berechtigten, ich, der ich kurz vorher doch gerade an dem Problem herumstudiert hatte, auf welche Weise ganze 76,600 zu solchem Privileg kamen?! Der ungerufene Kerl begann mir gehörig unbequem zu werden und schon wollte ich ihm sagen, daß er sich zum Teufel scheren möge, daß ich gar nichts verlangt habe usw., da begann seine knorrige Stimme wieder: „Sie scheinen auch das nicht zu wissen, hähäh! Nun, ich will Ihnen helfen. Also lassen Sie mal sehen: Eine öffentliche Person — Nationalrat oder so — sind Sie ja nicht, oder? Schön! Ein öffentliches Amt versehen Sie auch nicht. Ständiger Militär? Ebenfalls nicht. Bon, das scheidet alles aus. Aber nun wäre noch die Wohltätigkeit. Können Sie vielleicht geltend machen, daß Sie in charitativer oder gemeinnütziger Weise irgendwie hervorragend tätig sind und so der Öffentlichkeit dienen, wie?“

„Nun,“ meinte ich, nachdem ich mich ein bisschen besonnen hatte, „ich glaube ... ich denke ... ehem! ich schmeichel mir, daß ich mit meinen Artikeln, meinen Humoresken und Schnurren den Menschen ein Vergnügen bereite, ihnen Freude mache und sie erheitere. Lachen ist bekanntlich gesund und so ... könnte dies wohl ... gewissermaßen ... ich meine unter Umständen ... daß man das viel-

leicht als Wohltätigkeit auflassen ...“ Ich vollendete nicht, denn mein Gegenüber war aufgesprungen, blitzte mich mit den Brillengläsern an, sein Schnurrbart sträubte sich, der Stumpen starre drohend darunter hervor und verachtungsvoll entönte die brüchige Stimme: „Genug, hören Sie auf, Sie ... Sie ... Wohltäter! Soviel kann ich Ihnen sagen: Für heute sind wir fertig miteinander, aber wenn Sie vielleicht einmal n i c h t s mehr schreiben, dann kann ich Ihnen Portofreiheit in bestimmte Aussicht stellen, denn das wird dann eine Wohltat sein.“

Er verschwand und ich erwachte, weil mein Kopf auf die Tischplatte auffschlug. Aber noch eine halbe Stunde nachher kam es mir vor, als ob es im Zimmer stark röte — wenn auch nicht nach Pech und Schwefel, so doch nach einem wahrhaften Bundesstumpen ...

*

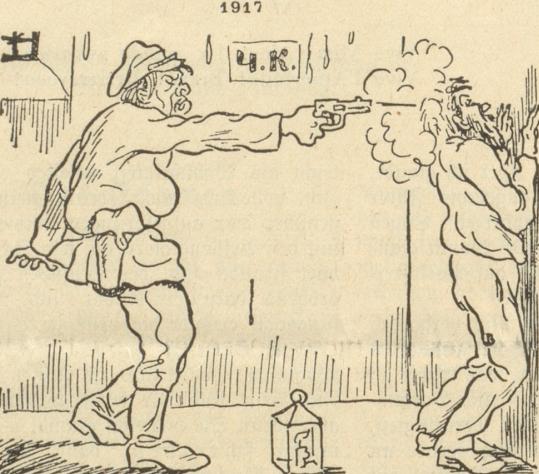
Lieber Nebelspalter!

In der Übungsschule zu einem Lehrerseminar behandelt die zukünftige Lehrerin mit einer unteren Primarklasse ein an der Wand aufgehängtes Bild. Ein kleiner Kneipps erzählt, was sich auf dem Bilde befindet und sagt, daß der Bauer auf dem Acker pflügt und der Pflug von einem Pferd und von einer Kuh gezogen wird. „Aber,“ wendet die Lehrerin ein,

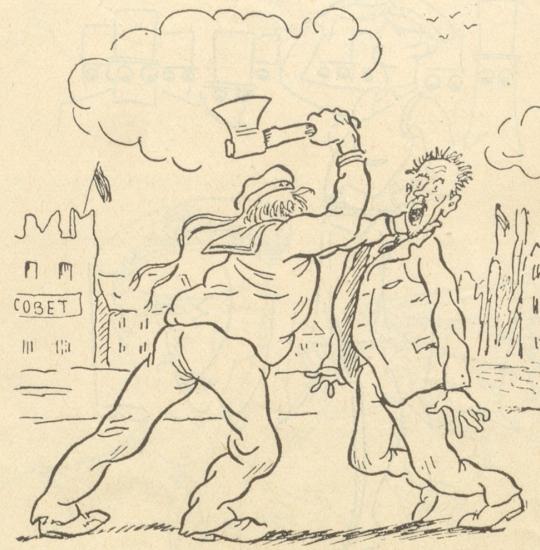
**Graue Haare verschwinden
unauffällig und absolut sicher
durch das
tausendfach
bewährte „ReKo“
Garant. Erfolg. Vollkommen unschädlich
Wohnterhält anfragen bei R. Koch Basel Nonnenweg 22**

Soviet-Jubiläum — Zehn Jahre Fortschritt

Aus „Le Rire“



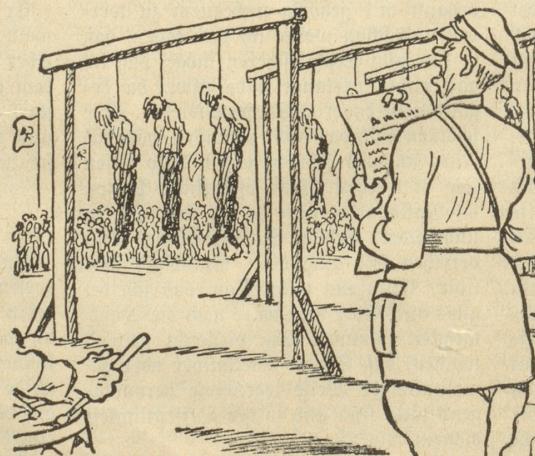
1922



1920



1925



1927

„das ist doch keine Kuh, sondern ein Ochse, denn er hat doch Hörner.“

Zahnpraxis A. Hergert
jetzt Usteristr. 11 ZÜRICH 1 Telefon S. 6147
Langjährige Praxis - Mäßige Preise

Das vierjährige Hedeli wird bei Bekannten einquartiert, weil die Eltern einen Ball mitmachen wollen.

Als die Mutter das Kind am andern Tage wieder heimholen will, stößt sie auf großen Widerstand — es will bei den

neuen Freunden bleiben. Schließlich sagt die Mutter vorwurfsvoll: „Aber Hedeli, du bist doch nicht da oben geboren, du gehörst doch zu uns nach Hause.“ Worauf die Kleine wütend und weinend ruft: „Ihr hättid mich ja au chönne da obe bohre!“